

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 60 (2017)

Artikel: Die Oberaargauer Glasmalereien aus alter Zeit in neuer Sicht
Autor: Hasler, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Oberaargauer Glasmalereien aus alter Zeit in neuer Sicht

Rolf Hasler

*Die frühneuzeitlichen Glasmalereien des Kantons Bern
erstmalig vollständig aufgearbeitet und online gestellt*

1950 wurde auf Initiative des Berner Professors Hans Robert Hahnloser (1899–1974) das internationale kunstwissenschaftliche Unternehmen des Corpus Vitrearum mit dem Ziel gegründet, die alte europäische Glasmalerei systematisch zu inventarisieren, zu erforschen und zu publizieren. In unserem Land konnte das der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften als Kommission angegliederte Corpus Vitrearum seither den ganzen mittelalterlichen Glasmalereibestand und in den Kantonen Aargau, Zug, Schaffhausen und Freiburg denjenigen aus der Frühen Neuzeit (1500–1800) aufarbeiten und in zehn Bänden veröffentlichen. Letztes Jahr wurde die 2011/12 begonnene Aufarbeitung der im Kanton Bern vorhandenen frühneuzeitlichen Glasgemälde abgeschlossen. Im nun vorliegenden wissenschaftlichen Berner Gesamtkatalog sind rund 1'200 Einzelscheiben von 69 reformierten Kirchen und verschiedenen Museen ebenso wie solche im Besitz von Stiftungen und Privatpersonen erfasst und abgebildet. Es handelt sich damit um den umfangreichsten Bestand nachmittelalterlicher Glasmalereien innerhalb eines Kantonsgebiets. Diese mehrheitlich von Berner Institutionen, Amtsträgern und Privatpersonen aus dem Patriziat sowie dem Bürger- und Bauerntum gestifteten, stark heraldisch geprägten Glasbilder illustrieren als Zeugnisse der damaligen Sitte der Fenster- und Wappenschenkungen die vielfältigen Beziehungen der Landesbewohner untereinander sowie zu ihren politischen Behörden und eidgenössischen Verbündeten. Zugleich veranschaulichen die von ihren Stiftern als Medium zur Selbstdarstellung betrachteten Wappengaben in exemplarischer Weise die zu jener Zeit in Bern, dem grössten Stadtstaat nördlich der Alpen, vorherrschende visuelle Kultur.

Der jedes Glasgemälde inhaltlich, (kunst)historisch, technisch und konservatorisch erläuternde Corpus-Katalog liegt jetzt erstmals nicht in Buchform vor, sondern online in der Datenbank Vitrosearch des Vitrocentre Romont (www.vitrosearch.ch). Mit dem Entscheid, seine Kataloge künftig in dieser Form zu edieren, möchte das Schweizer Corpus Vitrearum allen Interessierten den Zugang zum Glasmalerei-Patrimonium unseres Landes erleichtern. Es erhofft sich dadurch, breitere Kreise für dessen Bedeutung sensibilisieren zu können.

*Die alten Glasmalereien im Oberaargau:
Bestandsübersicht und neue Erkenntnisse*

Mit etwas mehr als 80 Glasgemälden in den reformierten Kirchen von Aarwangen, Bannwil, Bleienbach, Eriswil, Herzogenbuchsee, Melchnau, Nieder- und Oberbipp, Seeberg sowie Ursenbach ist der Oberaargau im Katalog an sich zwar nicht übermässig reich vertreten. Indem diese an ihren ursprünglichen Standorten verbliebenen Werke den Zeitraum von 1500 bis 1800 mehr oder weniger vollständig abdecken und sich unter ihnen Schöpfungen von Meistern finden, die damals zu den führenden in der Stadt und Landschaft Bern gehörten, geben sie aber trotz ihrer relativ geringen Zahl einen repräsentativen Einblick in die frühneuzeitliche Berner Glasmalerei. Die wichtigsten Beispiele seien hier in chronologischer Folge kurz vorgestellt.

Das älteste Glasgemälde aus der betreffenden Periode ist die Rundscheibe des Standes Bern in der Kirche Eriswil (BE_130)¹. Die Berner Obrigkeit machte diese Stiftung vermutlich um 1504, als sie mit dem Kauf von Rohrbach das Niedergericht Eriswil an sich brachte. Daran schliessen sich die am Übergang von der Spätgotik zur Renaissance stehenden Scheibenzyklen in Ursenbach und Seeberg an. In Ursenbach bot der um 1515 erfolgte Kirchenneubau Anlass zu Fenster- und Wappengaben. Zu den dortigen Glasgemälden aus den Jahren 1515 bis 1523 gehört neben einer Doppelgabe des Standes Bern die Scheibe des Wangener Landvogts Matthäus Ensinger, in dessen Zuständigkeitsbereich Ursenbach lag. Ensinger war es wohl auch, der damals die Scheibenschenkungen der Stände Freiburg, Luzern, Solothurn und Basel sowie weiterer Institutionen

Abb. 1: Wappenscheibe Landschaft Trachselwald 1523.
Unbekannter Glasmaler.
Kirche Ursenbach
Foto Vitrocentre Romont



Abb. 2: Doppelscheibe Stadt Burgdorf mit Mondsichelmadonna und hl. Georg 1517. Hans Funk zugeschrieben. Kirche Seeberg
Foto Vitrocentre Romont



(Abb. 1) und Amtsträger nach Ursenbach erwirkte. Der heute vier Doppelschichten und sechs Einzelscheiben umfassende Zyklus (BE_691–704), an dessen Herstellung mehrere nicht sicher identifizierbare Hände mitwirkten, war ursprünglich aber umfangreicher, sind doch wie in den anderen Kirchen im Laufe der Zeit in Ursenbach Glasmalereien in die Brüche gegangen oder entfernt worden. Von den 1517 in die erneuerte Kirche Seebergs gelangten Wappengaben sind so lediglich sechs erhalten, darunter diejenige des damaligen Patronatsherrn des Gotteshauses, des Abtes des Schwarzwaldklosters St. Peter, sowie diejenige Berns und der Stadt Burgdorf (Abb. 2), die als Inhaberin der Vogtei Grasswil in Seeberg über Herrschaftsrechte verfügte (BE_577–582). Als Schöpfer der Seeberger Glasgemälde betrachtete die Forschung bislang Jakob Wyss aus Bern. Da aber von Wyss kein einziges gesichertes Glasgemälde existiert und man nicht einmal weiss, ob er neben dem Glaser- auch den Glasmalerberuf ausübte, lässt sich die

Abb. 3: Standesscheibe Bern 1577.
Abraham Bickhart.
Kirche Aarwangen
Foto Vitrocentre Romont



Zuschreibung an ihn nicht rechtfertigen. Die stilistische Nähe der Seeberger Scheiben zu Arbeiten Hans Funks (ca. 1470–1540) lassen vielmehr den Schluss zu, dass sie in der Werkstatt dieses bedeutenden Glasmalers entstanden. Funk, der die Berner Glasmalerei zur Reformationszeit entscheidend prägte und ihr unter dem Einfluss Niklaus Manuels den Weg in die Renaissance ebnete, hat also auch im Oberaargau Spuren hinterlassen. Einen der reichhaltigsten und künstlerisch wertvollsten Bestände frühneuzeitlicher Glasmalereien besitzt im Oberaargau die Kirche Aarwangen. Anlässlich ihrer vollständigen Erneuerung erhielt sie 1577/78 eine Standesscheibe Berns und Wappenscheiben verschiedener dortiger Amtsträger (BE_7–9, 11–14). Die künstlerisch wertvollsten unter den sieben aus der Bauzeit noch vorhandenen Wappenstiftungen sind die beiden von Abraham Bickhart (1535–1577) signierten, als Pendants angefertigten Scheiben Berns (Abb. 3) und dessen Säckelmeisters Niklaus von Graffenried. Ihre klare Formensprache und technisch perfekte Ausführung belegen die grosse Meisterschaft Bickharts, der unter den Stadtberner Glasmalern der Hochrenaissance einer der führenden und meist beschäftigten war. Die im Rahmen des Corpus-Projektes durchgeführten Untersuchungen lassen zudem den Schluss zu, dass zwei weitere für den Kirchenneubau bestimmte Glasmalereien, diejenigen der beiden Berner Ratsherren Anton Gasser und Johann Anton Tillier, 1577 durch einen bislang kaum erforschten Stadtberner Berufskollegen Bickharts gefertigt wurden. Gemeint ist der Glasmaler, Maler und Kartograph Hans Jakob Hübschi (um 1540–nach 1619), von dem mit der Wappenscheibe Niklaus Manuels des Jüngeren von 1582 im Berner Münster² und der von Bern 1607 ins Rathaus Luzern verehrten, heute im dortigen Historischen Museum befindlichen Standesscheibe (HMLU, Inv. 00648)³ bislang lediglich zwei Arbeiten bekannt waren.

Unter den Scheibengaben für die neu erbaute Kirche in Aarwangen findet sich auch die des damals im dortigen Schloss residierenden Berner Landvogts Anton Wyss von 1578. Sie bildet den Auftakt zu einer ganzen Serie von Wappenscheiben, die dessen Amtsnachfolger bis ins 18. Jahrhundert hinein der Kirche verehrten. Diese Serie umfasst heute noch insgesamt elf Vogtscheiben aus der Zeit von 1595 bis 1716 (BE_15–18, 20–26). Anlass für die einzelnen Stiftungen bot im Gegensatz zu derjenigen von Wyss nicht eine jeweilige Kirchenerneuerung.

Abb. 4: Wappenscheibe Hans Huber 1595. Jörg Balduin zugeschrieben. Kirche Aarwangen
Foto Vitrocentre Romont

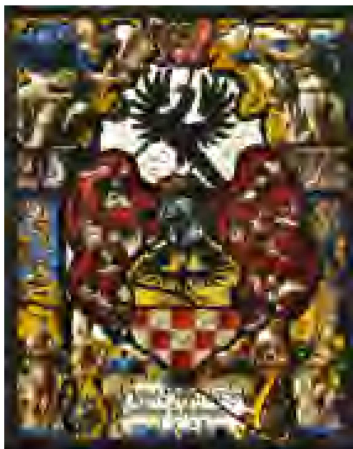


Abb. 5: Standesscheibe Bern 1621. Hans Ulrich I. Fisch.
Kirche Oberbipp
Foto Vitrocentre Romont



Die für sechs Jahre an Ort residierenden Landvögte machten ihre Wappengaben vielmehr kraft ihres Amtes, das heisst in der Regel entweder bald nach ihrer Einsetzung oder gegen Ende ihrer Amtstätigkeit. Mit ihrer Herstellung betrauten sie Glasmaler, die in ihrer Zeit zu den renommiertesten und produktivsten gehörten, nämlich 1595 und 1598 Jörg Balduin (1563–1617) in Aarburg (Abb. 4), 1621 und 1642 Hans Ulrich I. Fisch (1583–1647) in Aarau, 1630 Abraham Sybold (1592–1646) in Bern, 1648 Hans Heinrich Laubscher (1605–1684) in Biel, 1665 und 1666 Hans Jakob Güder (1631–1691) in Bern, 1704 Johann Jakob Müller (1660–1712) in Zofingen, 1711 Hans Jakob Bucher (tätig ab 1670) im ausserhalb des Berner Territoriums gelegenen luzernischen Sursee sowie 1716 Andreas Fueter (1660–1742) wiederum in Bern. In den Glasbildern Aarwagens entfaltet sich damit ein illustres Spektrum altbernischer Glasmalerei.

Verschiedene der eben angeführten Meister sind ebenfalls in anderen Oberaargauer Gotteshäusern mit Werken vertreten. So schuf Hans Ulrich I. Fisch 1621 eine Bernscheibe für die (später erneuerte) Kirche von Oberbipp (Abb. 5; BE_531) und 1622 eine Wappenscheibe des Bipper Landvogtes Hans Rudolf Lerber für die (später ebenfalls umgebaute) Kirche von Niederbipp (s.u.; BE_517). Von Fischs Sohn Hans Ulrich II. existieren am erstgenannten Ort zudem von den Gemeinden Oberbipp und Attiswil 1659 gleichfalls für den Vorgängerbau der heutigen Kirche in Auftrag gegebene Scheiben (BE_2583/2584). Vom Zofinger Glasmaler Hans Jakob Müller stammende Scheiben finden sich in den Kirchen von Bannwil und Melchnau. In Bannwil handelt es sich um die Standesscheibe Berns und die Wappenscheibe des Aarwanger Landvogts Hieronymus von Erlach (BE_37/38). Beide gelangten 1709 in das damals dort umgebaute, zu jener Zeit eine Filiale von Aarwangen bildende Gotteshaus. In der Werkstatt Müllers entstanden im gleichen Jahr für den Neubau der Kirche Melchnau die vom dortigen Prädikanten Johann Jakob Nüscher sowie von den Städten Zofingen und Burgdorf gestifteten Glasgemälde (BE_451/452, 454). Bei Andreas Fueter schliesslich bestellte Berns Obrigkeit die mehrteilige Scheibenfolge, die 1728/29 in den Neubau der Kirche Herzogenbuchsee kam (BE_291–298, 2355). Fueter zuweisen lassen sich darüber hinaus die drei 1734 für den Kirchenneubau von Bleienbach hergestellten obrigkeitlichen Wappengaben, das heisst die Scheibe Berns

sowie diejenigen des Deutschsäckelmeisters Friedrich von Werdt und des Landvogts von Aarwangen Franz Ludwig Schöni (BE_169–171). Spezielle Erwähnung verdient schliesslich der am 14. Juli 1710 geborene Aarauer Maler, Glasmaler und Glaser Abraham Leupold. Er wurde von der Forschung bislang völlig übergangen, und dies, obwohl man ihn zu den Hauptvertretern altbernischer Glasmalerei aus der Spätzeit rechnen darf. Leupolds relativ umfangreiches, namentlich im Oberaargau erhaltenes glasmalerisches Œuvre nimmt seinen Ausgangspunkt in der seit 1914 im Bernischen Historischen Museum befindlichen prunkvollen Wappenscheibe, welche der Berner Schultheiss Johann Friedrich Willading 1710 der Kirche in Melchnau verehrte (BE_1640). Laut der am unteren Rand des Glasgemäldes vorhandenen Inschrift und den Amtsrechnungen Aarwagens von 1736 hatte in diesem Jahr Abraham Leupold aus Aarau dasselbe auf Geheiss des Aarwanger Landvogts Franz Ludwig Schöni vollständig zu erneuern. Kennzeichnend für die mehrheitlich in dezenten Grisailletönen gehaltene, punktuell durch Farbakzente belebte Scheibe Willadings sind ihre präzise, technisch perfekte Ausführung sowie ihre ungewöhnliche, monumental und höchst dekorativ ausgestaltete architektonische Rahmung (Abb. 6). Davon ausgehend geben sich mehrere in Stil und Technik nahestehende Glasmalereien als Arbeiten Leupolds zu erkennen. An erster Stelle zu nennen sind die zehn in der Kirche Herzogenbuchsee erhaltenen Wappengaben, welche 1728 Kirchgemeinden und Pfarrherren benachbarter Orte in den dortigen Neubau machten (BE_299–301, 303–306, 2356–2358). Sie fallen insbesondere durch die ebenso fantasievollen wie üppigen, analog zu den Schliffscheiben des 18. Jahrhunderts aus Blatt-, Blumen- und Rocaillemotiven bestehenden Wappenkartuschen auf (Abb. 7). Abraham Leupold zuweisen lassen sich des Weiteren die um 1734 von der Kirchgemeinde Bleienbach in das eigene Gotteshaus gestiftete Wappenscheibe (BE_2366) sowie diejenige der Gemeinde und Kirchgemeinde Madiswil von 1737 in der Kirche Melchnau (BE_455). Ausserhalb des Oberaargaus finden sich Glasgemälde Leupolds im Bernischen Historischen Museum (BE_1655; Scheibe des Thuner Stadtschreibers Johann Rudolf Stähli von 1730), in der Kirche Sumiswald (BE_670; Scheibe des dortigen Landvogts von 1740), im Schlossmuseum Jegenstorf (BE_7152; Scheibe des Sumiswalder Landvogts Albrecht von Mülinen von 1741) und im Schlossmuseum Burgdorf (BE_4924; Scheibe Johannes Mahlers aus Oberburg von 1742).



Abb. 6: Wappenscheibe Johann
Friedrich Willading aus der Kirche
Melchnau 1736. Abraham
Leupold. BHM Bern, Inv. 8092
Foto BHM



Abb. 7: Wappenscheibe
Kirchgemeinde Lotzwil 1728.
Abraham Leupold zugeschrieben.
Kirche Herzogenbuchsee
Foto Vitrocentre Romont

Verschollene Werke

Die im Rahmen des Berner Projekts erstellte und fortlaufend erweiterte Datenbank umfasst ebenfalls die lediglich schriftlich dokumentierten oder von ihren ursprünglichen Standorten über unterschiedliche Wege in Sammlungen übergegangenen Scheiben.⁴ Bei den verschollenen, mehrheitlich nicht mehr existierenden Glasgemälden handelt es sich vor allem um solche des Standes Bern oder von Orten in dessen Landen, die durch Rechnungseinträge dieser Institutionen belegt sind. Aus dem Oberaargau kennt man knapp 170 derartige Werke. Zusammen mit den rund 80 an ihren Bestimmungsorten verbliebenen Glasgemälden stellen diese in Kirchen, Pfrund- oder Pfarrhäuser, Amtssitze, Wirtshäuser und Privatbauten gestifteten Scheiben nur einen kleinen Teil des einstmaligen Gesamtbestandes dar.

Zur Zeit der Renaissance und des Barocks gelangten zweifellos in alle seit der Reformation unter staatlicher Aufsicht stehenden Oberaargauer Kirchen obrigkeitliche Fenster- und Wappenstiftungen. 1521, also noch vor der Reformation, machte Bern eine solche Stiftung in die Propsteikirche der Benediktiner in Wangen.⁵ 1522 kam in die Kirche der Johannerkomturei Thunstetten eine Bernscheibe, und als dort 1582 im nun reformierten Gotteshaus die Chorfenster erneuert wurden, schmückte der Zofinger Glasmaler Peter Balduin (1558–1602) diese wiederum mit einer (die alte ersetzenden?) Standesscheibe sowie den Wappen des Venners Anton Gasser und des damaligen Aarwanger Landvogts.⁶ Um 1608/09 bekam die Kirche Wynau nach einer grundlegenden Renovation Wappengaben Berns und des Klosters St. Urban.⁷ Als man 1664/65 Roggwil aufgrund seiner Loslösung von Wynau mit einer eigenen Kirche ausstattete, fasste Hans Jakob Güder vom Berner Rat den Auftrag, für diesen Neubau die Standesscheibe und Ehrenwappen einzelner Amtsträger anzufertigen. Gleichzeitig hatte er ins dort geschaffene Pfrundhaus Glasgemälde zu liefern.⁸ In Lotzwil wurde 1682/83 nach Plänen von Abraham I. Dünz ein neuer Predigtsaal erstellt, in dessen Fenstern nicht weniger als 26 Wappenscheiben eingesetzt wurden, darunter jene Berns sowie der Gemeinden Seeberg, Langenthal und Herzogenbuchsee.⁹ Eine neue Kirche erhielt 1705 ebenfalls Huttwil. Zu den damals dorthin verehrten, beim Stadtbrand von 1834 vernichteten Glasgemälden gehörten

ausser der Stiftung Berns die Wappengaben des Berner Säckelmeisters Alexander von Wattenwyl, des Trachselwalder Landvogts Friedrich May, des dortigen Landschreibers Johann Rudolf von Rütte, des Sumiswalder Vogtes Viktor von Erlach, des Eriswiler Pfarrers Johann Gruner und des Mannschaftshauptmanns von Huttwil Andreas Blau.¹⁰ Zudem sollen auch im Vorgängerbau der um 1661 erneuerten Kirche von Madiswil «schöne Glasgemälde» zu sehen gewesen sein.¹¹

Von den Wappenstiftungen in Pfrundhäuser wurden diejenigen Berns nach Roggwil bereits angesprochen. Im Weiteren weiss man, dass Bern 1630 durch den kurz zuvor in seinen Mauern ansässig gewordenen, aus Aarau stammenden Glasmaler Hans Jakob Eggli für das erneuerte Pfrundhaus in Thunstetten eine Standesscheibe sowie die Wappenscheiben seines Schultheissen und Säckelmeisters ausführen liess.¹² Einen anderen Aarauer Glasmaler, vermutlich Hans Ulrich I. Fisch, betraute die Stadt Burgdorf 1613/14 mit der Herstellung ihrer Wappengabe für den Neubau des Pfrundhauses in ihrer Vogtei Lotzwil.¹³ 1619 entlohnte sie jedenfalls diesen vielbeschäftigten Aarauer Meister für die Scheibe, die sie damals ins Pfrundhaus von Madiswil schenkte.¹⁴

Noch reicheren heraldischen Fensterschmuck als die Sitze der Prädikanten dürften diejenigen der Berner Landvögte in den Schlössern von Aarwangen und Wangen besessen haben. Aus den Quellen ist darüber leider nur wenig zu erfahren. Die Amtsrechnungen Aarwagens geben zumindest preis, dass 1552/53 vier und 1581/82 nochmals zwei Wappen in Fenster des dortigen Schlosses eingefügt wurden.¹⁵ In Wangen andererseits erhielt der Landvogteisitz 1575/76 anlässlich eines Umbaues vier neue Wappenscheiben.¹⁶ Wie in die Residenzen der Berner Landvögte wurden Wappengaben in solche der Lokalbehörden gemacht. So wurde das Rathaus des Städtchens Huttwil zum Beispiel 1519 von Bern und 1520 von Freiburg mit einer Standesscheibe bedacht.¹⁷ Zudem erbat sich Huttwil 1554 an der Tagsatzung in Baden von den Alten Orten Fenster und Wappen für sein Rathaus.¹⁸ Eine solche Gabe erhielt von Bern gleichfalls Wiedlisbach, als es 1540 sein Rathaus errichtete.¹⁹

In grosser Zahl war Wappenschmuck vormals auch in Wirtshäusern anzutreffen. Darauf weisen die von Bern vielfach getätigten Schenkungen in Gasthöfe von Langenthal (1509, 1542, 1558, 1575, 1602)²⁰, Huttwil (1530, 1537)²¹, Riedtwil (1534)²², Wiedlisbach (1538, 1569)²³, Ursenbach

(1542)²⁴, Lotzwil (1552)²⁵, Madiswil (1558)²⁶, Wangen (1558)²⁷, Herzogenbuchsee (1559)²⁸, Bleienbach (1561)²⁹, Melchnau (1569, 1628/29)³⁰, Niederbipp (1574, 1580/81)³¹ und Attiswil (1580/81, 1616)³². Auch von anderen Orten sind vereinzelt Stiftungen in Oberaargauer Wirtshäuser bezeugt, so von Freiburg in eines nach Huttwil 1535³³ oder von Solothurn in eines nach Aarwangen 1645³⁴.

Wie aus den Säckelmeister- und Amtsrechnungen der Berner Obrigkeit hervorgeht, liess diese hauptsächlich im 16. Jahrhundert zuweilen auch Privatpersonen im Oberaargau beim Neu- oder Umbau ihres Hauses in den Genuss einer Fenster- und Wappenstiftung kommen. Die betreffenden Ausgabeposten beziehen sich auf Scheibenschenkungen in Privatbauten nach Wangen (1522, 1537, 1539, 1583)³⁵, Huttwil (1533, 1537, 1539, 1554/55)³⁶, Madiswil (1534)³⁷, Langenthal (1536, 1570)³⁸, Herzogenbuchsee (1543)³⁹, Lotzwil (1571)⁴⁰ und Aarwangen (1589/90)⁴¹. Ähnlich handhabten es andere Orte. Von der Stadt Zofingen mit Wappen beschenkt wurden beispielsweise Privatpersonen in Huttwil (1542, 1559)⁴², Langenthal (1542)⁴³ und Lotzwil (1637)⁴⁴.

Abgewanderte und wieder heimgekehrte Werke

Von den nachweislich aus Oberaargauer Bauten stammenden, in der Neuzeit in Sammlungen übergegangenen Glasgemälden befinden sich die meisten im Bernischen Historischen Museum. Um 1894 überführte der Kanton Bern dorthin aus der Kirche Aarwangen die Wappenscheiben Wolfgang Mays von 1577 und des dortigen Landvogts Abraham von Werdt von 1633 (BE_151/152; heute in Aarwangen Kopien davon). Zur gleichen Zeit deponierte der Staat in diesem Museum die auf sein Geheiss zuvor einige Jahre im Kunstmuseum Bern eingelagerten Scheiben, welche der St. Galler Abt Franz von Gaisberg um 1515 und die Stadt Huttwil 1587 in die Kirche Bleienbach gestiftet hatten (BE_173/1506). Der Kanton war es ebenfalls, der 1914 dem Bernischen Historischen Museum die vom Abt von St. Urban, Johannes VII. Renzlinger, 1510 in die Kirche Melchnau verehrte Figurenscheibe übergab (BE_444). Dabei ist hervorzuheben, dass der St. Urbaner Abt Malachias Glutz die in der Berner Werkstatt Hans Funks entstandene Scheibe Renzlingers 1709 in seine

damals in die Kirche Melchnau gemachte Wappengabe einbauen liess (darin befindet sich heute eine Kopie davon). Mit der Stiftung des St. Urbaner Abtes erhielt das Bernische Historische Museum aus Melchnau 1914 vom Staat zudem die bereits angesprochene Scheibe Friedrich Willadings von 1736.

Das gleiche Museum erwarb 1916 aus Privatbesitz die Bildscheibe, welche die Bürger zu Burgdorf Johannes Appenzeller, ein Barbier, und Christoph Zingg, ein Schuhmacher, 1656 in Auftrag gegeben hatten (BE_1598). Bemerkenswert ist das von ihnen für ihre Stiftung gewählte allegorische Mittelbild (Abb. 8). Auf einer Radierung Matthäus Merians des Älteren beruhend, zeigt es den weisen, seine Waage im Gleichgewicht haltenden Mann, der nicht zulässt, dass Habsucht und Ungerechtigkeit von seinem Herzen Besitz ergreifen. Die Scheibe lässt sich der Burgdorfer Glasmalerwerkstatt der Familie Kupferschmid zuweisen, der neben Bendicht Kupferschmid (1633–1673) auch seine Onkel Heinrich (1623–1689) und Samuel (1627–1688) angehörten. Die betreffende Werkstatt hatte das Glasgemälde sicherlich für den gleichen Ort anzufertigen wie die damit verwandte Scheibe, welche Heinrich Stähli aus Burgdorf 1656 bei ihr bestellte und die 2013 aus dem Handel ins dortige Schlossmuseum überging (BE_8215). Stähli brachte darauf die von Herrschergestalten und einem Bettlerpaar begleitete Justitia zur Darstellung (Abb. 9). Wie der weise Mann ist diese imstande, ihre Waage auszutariieren, obwohl die Schale auf Seiten der Mächtigen einen prall gefüllten Geldsäckel enthält, die andere hingegen nur Federn vom Hut des Bettlers. Die hier als Richterin über Arm und Reich auftretende Justitia gibt sich damit bei ihrer Urteilsfindung als unbestechlich zu erkennen. Stähli amtete 1656 für Burgdorf als Vogt zu Lotzwil und als solcher hatte er richterliche Funktionen wahrzunehmen. Damit lag es für ihn nahe, die unparteiische, der Wahrheit verpflichtete Justitia auf seinem Glasgemälde als Leitfigur festzuhalten. Weil sich Stähli in der Stifterinschrift «Vogt allhier zu Lotzwil» nennt, ist davon auszugehen, dass die Kupferschmid-Werkstatt seine Scheibe ebenso wie diejenige Appenzellers und Zinggs in ein dortiges Gebäude zu liefern hatte. In Frage kommen dabei hauptsächlich der 1654 umgebaute, dem Lotzwiler Vogt möglicherweise als Absteigequartier dienende Gutenburghof oder das Bad Gutenberg bei Lotzwil, wo 1656 mit Klaus Zingg ein Verwandter Christoph Zinggs als Bader und Wirt wirkte.



Abb. 8: Bilscheibe Johannes Appenzeller und Christoph Zingg aus dem Gutenburghof oder dem Bad Gutenberg bei Lotzwil 1656. Glasmalerwerkstatt Kupferschmid in Burgdorf zugeschrieben. BHM Bern, Inv. 8890
Foto BHM



Abb. 9: Bilscheibe Heinrich Stähli aus dem Gutenburghof oder dem Bad Gutenberg bei Lotzwil 1656. Glasmalerwerkstatt Kupferschmid in Burgdorf zugeschrieben. Schlossmuseum Burgdorf, Inv. 40.52
Foto Vitrocentre Romont

Abb. 10: Wappenscheibe Samuel Kohler aus der Kirche Niederbipp 1643. Hans Ulrich I. Fisch zugeschrieben. Privatbesitz
Foto Vitrocentre Romont

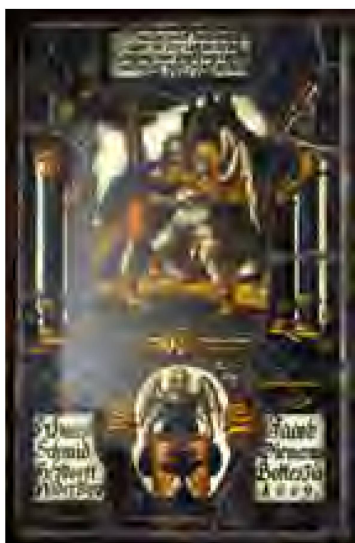


Seit 1899 ist das Bernische Historische Museum zudem im Besitz von vier vermutlich aus einem Gebäude in Roggwil stammenden Glasgemälden. Es handelt sich um die beiden 1728 entstandenen Scheiben der Metzger Konrad Egger aus Aarwangen und Johannes Grütter (Greuter) aus Roggwil sowie die beiden Stiftungen des Roggwiler Weibels Ulrich Grütter und des Langenthaler Gerichtsangehörigen Johannes Marti aus dem Jahr 1731 (BE_6370/6373/6395/7099).

Zu den abgewanderten Werken zu zählen ist ebenfalls die bereits erwähnte Wappenscheibe des Bipper Landvogtes Hans Rudolf Lerber von 1622 in der Kirche Niederbipp. Laut der 1890 von Egbert Friedrich und Wolfgang Friedrich von Mülinen veröffentlichten Publikation «Beiträge zur Heimathkunde des Kantons Bern deutschen Theils» war diese Scheibe zusammen mit anderen Glasgemälden, darunter denjenigen vier anderer Landvögte Bippis aus den Jahren 1630, 1636, 1643 und 1647, damals dort noch vorhanden. Unter ungeklärten Umständen verschwanden jedoch alle diese Glasgemälde bald danach aus dem Gotteshaus, finden sie sich doch im 1899 erschienenen Buch Franz Thormanns und Wolfgang Friedrich von Mülinens über die Glasgemälde der bernischen Kirchen nicht mehr angeführt. 2015 tauchte Lerbers Scheibe von 1622 im Kunsthandel aber wieder auf, und in der Folge konnte sie von der Burgergemeinde Niederbipp erworben und der Kirchgemeinde geschenkweise übergeben werden. Zu den weiteren in der Publikation von 1890 in der Kirche Niederbipp erwähnten Wappenscheiben gehörten auch diejenigen des Bipper Vogtes Samuel Kohler von 1643 und seines Amtskollegen Burkhard Fischer von 1647. Davon befindet sich die erstere heute in Privatbesitz (Abb. 10) und die letztere vielleicht im Schloss Jegenstorf (BE_521). Das wie die Scheiben Lerbers und Kohlers vom Aarauer Glasmalers Hans Ulrich I. Fisch geschaffene Glasgemälde des Vogtes Fischer im Jegenstorfer Schlossmuseum ist zwar nicht 1647, sondern 1642 datiert. Es ist aber ohne weiteres denkbar, dass Egbert Friedrich und Wolfgang Friedrich von Mülinen auf der betreffenden Scheibe die letzte Ziffer der Jahreszahl irrtümlicherweise als «7» statt als «2» lasen.

Aus Niederbipp muss gleichfalls die in Privatbesitz erhaltene Bildscheibe von Hans Jakob Schmid stammen, die dieser laut der Stifterinschrift als «Diener des Wort Gottes zu Niederbipp», also als dortiger Prädikant, 1669 bei Hans Ulrich II. Fisch in Auftrag gab (Abb. 11). Obwohl das Jakobs

Abb. 11: Bildscheibe Hans Jakob Schmid aus der Kirche Niederbipp 1669. Hans Ulrich II. Fisch zugeschrieben. Privatbesitz
Foto Vitrocentre Romont



Engelskampf darstellende Glasgemälde (BE_1352) in der Publikation von 1890 unter den Werken in Niederbipp nicht verzeichnet ist, darf man davon ausgehen, dass es Schmid 1669 seiner damals erneuerten Kirche verehrte, so wie es auch Prädikanten anderer Orte beim Neu- oder Umbau ihrer Kirche zu tun pflegten. Beispiele dafür bieten im Oberaargau Johann Jakob Nüschikers Scheibe von 1709 in Melchnau (s.o.) sowie in andern Berner Regionen diejenigen von Heinrich Ruff in Lauperswil (BE_381–384), Johannes Haller und Cornelius Henzi in Muri bei Bern (BE_480/488), Daniel Müller in Twann (BE_5555), Josua Hopf in Kirchenthurnen (BE_3031), David Hug in Seedorf (BE_592), Georg Langhans in Gurzelen (BE_237) oder Samuel Seelmatter in Oberburg (BE_8516). Schmid's Glasgemälde wird in Bälde nach Niederbipp zurückkehren und sich dort zum bereits heimgekehrten des Landvogts Lerber gesellen. Es bleibt zu hoffen, dass es möglich sein wird, diesen beiden dank der Corpus-Datenbank wieder zum Vorschein gekommenen Niederbipper Werken einen ehrenvollen Platz in der Kirche zu verschaffen.

Die Onlinestellung der Datenbank Vitrosearch ist auf Ende 2017 vorgesehen.

Anmerkungen

¹ In Klammern findet sich jeweils die Referenz-Nummer, unter der die Scheibe in der Datenbank Vitrosearch aufgenommen ist. Weil sich darin zu den behandelten Werken ausführliche Informationen und Literaturhinweise finden, wird hier darauf verzichtet, Angaben dieser Art in Fussnoten beizufügen. ² Brigitte Kurmann-Schwarz, Die Glasmalereien des 15. bis 18. Jahrhunderts im Berner Münster (CVMA Schweiz IV), Bern 1998, S. 483–486, Abb. 307, 308. ³ Joseph Melchior Galliker, Die Wappenscheiben im Rathaus Luzern und im Historischen Museum Luzern sowie in der Wallfahrtskirche Hergiswald ob Kriens (Schweizer Wappen und Fahnen, Heft 12), Zug 2009, S. 12–14, 17, Farbabb. ⁴ In Vitrosearch online abrufbar sind nur die heute im Kanton Bern noch vorhandenen Glasmalereien. ⁵ Karl H. Flatt, Pfarrkirche und Kirchendienst in Wangen zur Zeit der gnädigen Herren, in: Jahrbuch des Oberaargaus 25/1982, S. 104, 114. ⁶ Paul Kasser, Geschichte des Amtes und des Schlosses Aarwangen, in: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. XIX, 1909, S. 127f., 382. ⁷ Wie Anm. 6, S. 131. – Theodor von Liebenau, Notizen über Glasmaler und Glasgemälde, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Jg. XXIX, Nr. 2, 1896, S. 67. ⁸ Wie Anm. 6, S. 132. ⁹ Karl Stettler u.a., Die Kirchgemeinde Lotzwil. Bilder aus ihrer Geschichte, Lotzwil

1983, S. 211, 215. ¹⁰ Franz Thormann/Wolfgang Friedrich von Mülinen, Die Glasgemälde der bernischen Kirchen, Bern o.J. [1896], S. 49, 68. ¹¹ Wie Anm. 6, S. 133. ¹² Wie Anm. 6, S. 128, 383. ¹³ Wie Anm. 9, S. 55f., 60. ¹⁴ Emil Würigler, Kunst, Handwerk und Volkskunst, in: Heimatbuch des Amtes Burgdorf, Burgdorf 1930, Bd. 1, S. 482. ¹⁵ Wie Anm. 6, S. 381f. ¹⁶ Auszüge aus den bernischen Amtsrechnungen im Staatsarchiv Bern, angelegt von Dr. Marti-Wehren (Kopien im Vitrocentre Romont). ¹⁷ Gottlieb Trächsel, Kunstgeschichtliche Mittheilungen aus den bernischen Staatsrechnungen 1505 bis 1540, in: Berner Taschenbuch, Bd. 27, Bern 1877, S. 187. – Bernhard Anderes, Die spätgotische Glasmalerei in Freiburg i.Ü., Freiburg 1963, S. 215, Nr. 285. ¹⁸ Karl Deschwanden (Bearb.), Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1549 bis 1555, Bd. 4, Abt. 1.e. (Amtliche Sammlung der älteren Eidgenössischen Abschiede), Luzern 1886, S. 1059. ¹⁹ Berchtold Haller, Bern in seinen Rathsmannualen 1465–1565, 1. Teil, Bern 1900, S. 135. ²⁰ Trächsel (wie Anm. 17), S. 192. – Haller (wie Anm. 19), S. 136, 146f. – Josef Carl Benziger, Verzeichnis der Fensterschenkungen, welche in den Deutsch Säckelmeister-Rechnungen der Stadt Bern in den Jahren 1550–1600 vorkommen, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde NF 5, 1903/04, S. 197. – Jakob Keller-Ris, Die Fenster- und Wappenschenkungen des Staates Bern von 1540 bis 1797, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde NF 17, 1915, S. 166. ²¹ Haller (wie Anm. 19), S. 125, 132. ²² Haller (wie Anm. 19), S. 130. ²³ Haller (wie Anm. 19), S. 134. – Benziger (wie Anm. 20), S. 194. ²⁴ Haller (wie Anm. 19), S. 136. ²⁵ Haller (wie Anm. 19), S. 142. ²⁶ Haller (wie Anm. 19), S. 146. ²⁷ Haller (wie Anm. 19), S. 146. ²⁸ Haller (wie Anm. 19), S. 148. ²⁹ Benziger (wie Anm. 20), S. 192. ³⁰ Benziger (wie Anm. 20), S. 194. – Kasser (wie Anm. 6), S. 383. ³¹ Benziger (wie Anm. 20), S. 197. – Bernhard Käzigi-Rastorfer, Oberbipp und seine Geschichte. Eine Gemeindechronik, Oberbipp 2007, S. 157. ³² Käzigi-Rastorfer (wie Anm. 31), S. 157. – Keller-Ris (wie Anm. 20), S. 167. ³³ Anderes (wie Anm. 17), S. 221, Nr. 415. ³⁴ Hugo Dietschi, Statistik solothurnischer Glasgemälde. II. Teil, in: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 14, 1941, S. 15. ³⁵ Trächsel (wie Anm. 17), S. 190, 193, 195. – Benziger (wie Anm. 20), S. 199f. ³⁶ Haller (wie Anm. 19), S. 128, 144. – Trächsel (wie Anm. 17), S. 190f. ³⁷ Trächsel (wie Anm. 17), S. 194. ³⁸ Trächsel (wie Anm. 17), S. 195. – Benziger (wie Anm. 20), S. 195. ³⁹ Haller (wie Anm. 19), S. 137. ⁴⁰ Benziger (wie Anm. 20), S. 196. ⁴¹ Marti-Wehren (wie Anm. 16). ⁴² Hans Lehmann, Glasmaler und Glasgemälde des alten Zofingen im Rahmen der Stadtgeschichte, Zofingen o.J. [1945], S. 14. – Hans Lehmann, Die Fenster- und Wappenschenkungen der Stadt Zofingen, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Jg. XXX, Nr. 2, 1897, S. 134. ⁴³ Lehmann 1945 (wie Anm. 42), S. 14. ⁴⁴ Lehmann 1945 (wie Anm. 42), S. 102.

